

## Gregor Gog (1891-1945)



Gregor Gog, Moskau, 1939.

Gregor Gog wurde am 7. November 1891 in Schwerin an der Warthe geboren. Gepackt von Sehnsucht nach Ferne und Abenteuer verbrachte er die Jahre von 1911-1913 freiwillig bei der Kriegsmarine. Nachdem er zwischenzeitlich als Gärtner in Pforzheim tätig war, wurde er 1914 erneut zur Kriegsmarine eingezogen und lernte dort Theodor Plivier kennen. Zweimal stand er wegen antimilitaristischer Propaganda und Anstiftung zur Meuterei vor dem Kriegsgericht. Er wurde daraufhin in eine Irrenanstalt eingewiesen und bekam zusätzlich 6 Wochen Haft in einem feuchten Salpeterlager, wo er sich ein chronisches Nierenleiden zuzog. 1917 wurde er dann als ‚dauernd kriegsuntauglich‘ entlassen.

Im Sommer 1923 arbeitete er als Erzieher im Erziehungsheim Hildburghausen in Thüringen und betreute straffällig gewordene Jugendliche, wurde jedoch im Februar 1924 entlassen. Im April 1924 wanderte er nach Brasilien aus, um eine Siedlung auf genossenschaftlicher Basis aufzubauen, kehrte aber bereits im September enttäuscht zurück. Gog arbeitete von nun an als freier Schriftsteller in Stuttgart, schrieb u.a. Beiträge für ‚Anarchist‘ und ‚Syndikalist‘.

1927 gründete er die ‚Bruderschaft der Vagabunden‘ und wurde Schriftleiter des ‚Kunden‘, einer Zeit- und Streitschrift der Landstraße. In den Artikeln des ‚Kunden‘ trat sowohl sozialkritischer Protest als auch eine utopische Überhöhung der Vagabunden-Existenz hervor, mit denen der Landstreicher zum Kämpfer erzogen und in ihm neue Willenskraft geweckt werden sollte. Gog selbst beschrieb in Arbeiten wie ‚Zwei Millionen auf der Landstraße‘, ‚Der Landstreicher Tombrock‘ und ‚Straßen ohne Ende‘ das Elend der Obdachlosen, prangerte die kapitalistische Gesellschaft an, Schuld am Schicksal dieser Menschen zu sein, und kämpfte für eine Verbesserung der Welt. Die ‚Bruderschaft der Vagabunden‘ war für ihn zugleich auch eine Künstlerbewegung. Obdachlose erhielten im ‚Kunden‘ die Möglichkeit, Zeichnungen und Gedichte zu veröffentlichen. Höhepunkt dieser Bewegung war das von ihm organisierte ‚Erste europäische und internationale Vagabundentreffen‘, das am 21. Mai 1929 stattfand. Seine Tätigkeit brachte ihm in der Presse den Beinamen ‚Vagabundenkönig‘ ein.

1930 fuhr Gregor Gog zum ersten mal in die Sowjetunion. Er interessierte sich besonders für vagabundierende Kinderbanden und die Versuche des sowjetischen Erziehungsministeriums, sie

in Heimen und Kolonien in den gesellschaftlichen Aufbauprozess einzugliedern. Wieder in Deutschland war Gog vom leidenschaftlichen Anarchisten zum überzeugten Kommunisten und Bewunderer der Sowjetunion geworden. Im Jahr 1932 organisierte er spezielle Ausstellungen und hielt Vorträge über den sozialistischen Aufbau in der UdSSR.

Im Herbst 1932 war Gog wieder in der Sowjetunion und nahm an der Tagung der ‚Internationalen Vereinigung revolutionärer Schriftsteller‘ zur Abwehr des drohenden Faschismus teil.

Im April 1933 wurde er von der Gestapo verhaftet und im KZ interniert. Er zog sich eine Infektion der Wirbelsäule zu und wurde im November zur Heilbehandlung entlassen. Im Dezember 1934 gelang ihm die Flucht in die Schweiz.

Nachdem er aus der Schweiz ausgewiesen wird, gelangte er im Juni 1934 mit Hilfe von Johannes R. Becher in die Sowjetunion. Sein Leben dort gestaltete sich schwierig. Seine Anerkennung als Politemigrant war unsicher, sein Antrag auf Aufnahme in den Schriftstellerverband wurde wegen einer zu geringen Zahl an Veröffentlichungen abgelehnt und zugesagte Arbeit wurde im plötzlich wieder entzogen. Er konnte zwar einige Arbeiten, wie „Die KPD lebt“, „Jugend im Dritten Reich“, „Kinderkunst in der Sowjetunion“ und „Die einzige Diagnose: Hunger“, veröffentlichen, doch dann folgten lange Monate der Untätigkeit und der Existenznot. 1935 bekam er eine der Hauptrollen in Wangenheims antifaschistischem Film ‚Kämpfer‘. Seit 1937 war er wieder arbeitslos. *„Ich habe den Eindruck: überall, wohin ich komme, um um Arbeit zu bitten, ist Angst vorhanden, mir Arbeit zu geben... weil man nicht wissen kann, ob ich nicht ein Schädling oder Feind des Volkes bin.“* (Peschke/Stammberger, S. 179) Ohne Arbeit zu sein *„inmitten des grandiosen Aufbauwerkes der SU“* lastete so schwer auf ihm, dass er sich zu einem Menschen zweiten Grades degradiert fühlte.

Im Oktober 1937 reichte er ein Gesuch ein, zur Arbeit in die USA abkommandiert zu werden, um die auf der Straße lebenden Massen für den Klassenkampf zu organisieren. Doch er erhielt auch diesmal wieder eine Absage.

1939 bekam er, dank einer Befürwortung durch die KPD in Moskau, die sowjetische Staatsbürgerschaft.

Zeitweise machten sich berufliche Erfolge bemerkbar. 1940 war seine Broschüre „Kinderkunst in der Sowjetunion“ in Vorbereitung, welche in mehreren Sprachen erscheinen sollte. Allein die deutsche Auflage sollte 50.000 Exemplare betragen. Er schrieb außerdem über ‚Kukryniksy‘ (drei Moskauer Karikaturisten) und Volkskunst und arbeitete weiter an Berichten über die Vagabundenbewegung in Deutschland.

Im Oktober 1941 mussten Gregor Gog und seine dritte Frau Gabriele Haenisch Moskau wegen des drohenden Einfalls der deutschen Armee mit einem der Emigrantenzüge verlassen. Nach 35 Tagen Fahrt kamen sie in Fergana, einer der größeren Städte Usbekistans, an. Die Lage dort war elendig.

Die Wohnsituation im Kolchos war absolut mangelhaft, Geldnot, Lebensmittelknappheit und Anfeindungen der Kolchosbewohner wegen seiner deutschen Herkunft prägten das alltägliche Leben. Gog war immer wieder krank und bemängelte die fehlende medizinische Hilfe, die er sich in der Sowjetunion erhofft hatte. Gesuche an die Komintern und andere Stellen, worin er um medizinische und finanzielle Unterstützung und um die Rückberufung nach Moskau bat, blieben ergebnislos.

Literarisch beschäftigte sich Gregor Gog in dieser Zeit mit usbekischer und mittelasiatischer Folklore. Die Manuskripte wurden jedoch bei verschiedenen Zeitschriften abgelehnt, da sie nicht dem Zeitgeist entsprachen. Für ihn in der Ferne sei es ohnehin schwer, beurteilen zu können, was jetzt an literarischen Arbeiten in Moskau gebraucht werde, äußern sich sogar Freunde Gogs.

Im September 1942 wurde Gog trotz schwerer Krankheit zum Arbeitseinsatz nach Nordkasachstan eingezogen. Er kehrte im Frühjahr 1943 zurück nach Taschkent, und wieder begannen die ‚alltäglichen‘ Probleme in der Isolation. Versprochene Geldüberweisungen vom ZK der Internationalen Rote Hilfe (MOPR) und der Partei trafen nicht ein, auf Beschwerden wurde nicht reagiert und auch die Invalidenrente erhielt er monatelang nicht. Gog und Haenisch lebten in der ständigen Angst zu verhungern oder an ihren Krankheiten zu sterben.

Am meisten litt Gog jedoch unter der Isolierung und Tatenlosigkeit fernab von Moskau. Ihn plagte die Angst, vergessen zu werden, und er betonte immer wieder seinen Willen zu arbeiten und am Kampf für ein freies Deutschland teilzunehmen. Er fühlte sich verlassen und seine Situation erschien ihm schier ausweglos, doch sein Überlebenswille überwog, und er ermunterte sich stets zum Durchhalten, da er den Traum hegte, eines Tages in sein geliebtes Deutschland zurückzukehren. In einem Brief an Alfred Durus schrieb Gog: *„Und ich will doch noch nicht sterben, will nicht: ich will unser Deutschland wiedersehen und will noch über viele schöne Dinge schreiben. [...] Weißt du noch, einmal in Moskau, als wir uns trafen, träumten wir gemeinsam von unsrer Arbeit in unsrem Deutschland. Das waren flüchtige, doch unvergessliche Glücksminuten.“* (Peschke/Stammberger, S. 238)

Ende Mai 1945 wurde Gog in die Redaktion der ‚Internationalen Literatur‘ nach Moskau gerufen, doch er war für die Fahrt schon zu schwer erkrankt. Er starb am 8. Oktober 1945 in einem Taschkenter Sanatorium an seinem Nierenleiden. Sein letzter Wunsch lautete, in Berlin begraben zu werden. *„Vielleicht hilft mein Tod mit, den Volkssturm gegen den millionenfachen Mörder Faschismus zu entfachen. Es lebe Deutschland!“* (Peschke/Stammberger, S. 374)

Dieser Wunsch konnte ihm nicht erfüllt werden. Er wurde auf dem Taschkenter Friedhof beigesetzt.

Nadine Ohm

## Quellen:

Klaus Trappmann: „Eine andere Not.“ Gregor Gog, eine Biographie. In: ders. (Hrsg.), Landstrasse, Kunden, Vagabunden. Gregor Gogs Liga der Heimatlosen. Berlin 1980, S. 223-232.

Anni Geiger-Hof: Wissen Sie, das sah etwa so aus. In: Trappmann (Hrsg.), Landstrasse, Kunden, Vagabunden. Gregor Gogs Liga der Heimatlosen. Berlin 1980, S. 235-238.

Michael Peschke und Gabriele Stammberger: „Gut angekommen – Moskau.“ Das Exil der Gabriele Stammberger. 1932-1954. Berlin 1999.